

# Verschwundene Geldberechnungen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **30 (1940)**

Heft 3

PDF erstellt am: **24.06.2024**

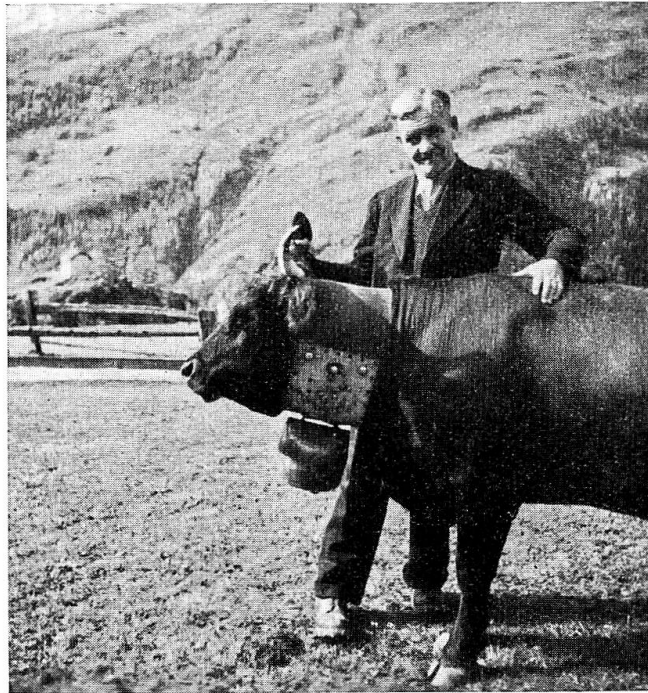
## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sujet représentant  
le type officiel:  
race d'Hérens  
sélectionnée.  
(Remarquer  
l'ornement métal-  
lique du collier  
„le kanavet“.)



se disperse par groupes qui regagnent les hameaux en commentant avec vivacité les péripéties de la journée.

Là-haut, une fumée monte bien droite vers le ciel; les pâtres vaquent tranquillement à leur besogne et le tintement des clochettes, tantôt grave, tantôt clair, appelle la nuit qui va tout envelopper de sa grande paix.

### Verschwundene Geldberechnungen.

Die Zahlungen, spez. im Viehhandel, wurden früher im Wallis nach „Napoleon“ (Napolio), Fr. 20.— errechnet. Es fiel einem auf, dass diese Einheit derart rechnerisch bekannt und im Denken eingeübt war, dass jeder Bauer im Viehhandel ohne weiteres wusste, was gemeint war, wenn man ihm z. B. 32 $\frac{1}{2}$  „Napolio“ für sein Tier anbot. Ob alle wussten, dass damit Fr. 650.— gerechnet waren, wird in manchem Fall zu bezweifeln gewesen sein. Man wusste ganz einfach, wieviel im Wert stand, gedacht in 20-Goldstücken. Als dann die Viehpreise während der letzten Kriegs- und Nachkriegszeit über die ungeheure Summe von 50 „Napoleon“ stiegen, die als Höchstgrenze gegolten, kam diese Berechnungsweise allmählich ab, und heute hört man kaum mehr in „Napolio“ fordern und bieten. Das 20-Goldstück wurde auch „Marging“, „Mariging“ oder „Mareging“ genannt. Diese Benennung soll daher kommen, dass Napoleon nach der Schlacht bei Merengo Goldmünzen schlagen liess, die als Merengomünzen oder „Marging“ in den Verkehr kamen.

Im allgemeineren Sinne bedeutete „Marging“ Geld schlechthin, so etwa in der Neckfrage: „Hast du „Marging““, oder in der Redeform: „Ach, du hast ja kein „Marging““. Heute wissen die wenigsten mehr von dieser Geldbezeichnung etwas. (Vgl. Schweiz. Id. 4, 354.)

Brig.

J. B.